

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt.
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447. Postschleifach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpt. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Irägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Samstag, 17. Oktober 1942

Nummer 244

Calw im Schwarzwald

Der nördliche Eckpfeiler Stalingrads herausgebrochen Wie das Traktorenwerk erstürmt wurde Die Luftwaffe verhinderte den Nachschub bolschewistischer Reserven über die Wolga

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 17. Oktober. Die Eroberung des gewaltigen Traktorenwerks Dshershin-
skij, der stärksten Nordbatterie Stalingrads,
spiegelt sich in auffällig nervösen Londoner
Berichten wider, die zwar nur halbe Einge-
ständnisse des neuen deutschen Erfolges ent-
halten, dafür aber wohl oder übel zugeben
müssen, daß die Lage der sowjetischen Vertei-
diger von Tag zu Tag hoffnungsloser wird.
„Dem deutschen Ansturm“, so fabelt ein bri-
tischer Korrespondent aus Moskau, „gingen
verheerende Konjow-Angriffe der Luftwaffe
voraus. In Schwärmen von 30 bis 100 Flug-
zeugen slog der Feind auf allen Abschnitten
ein. Diesen Angriffen folgte ein grimmiges
Kampffeuern durch schwere Kanonen und
Mörser. Dann setzte ein Ansturm deutscher
Panzer und deutscher Infanterie ein, der ge-
radezu höllisch war.“ Angesichts solcher Schil-
derungen nimmt es nicht wunder, wenn die
englische Presse einen bombastischen Anruf
des „Noten Sterns“, des offiziellen Blattes
der Sowjetarmee, in dem vom „Beginn
der Entscheidungsschlacht um die Stadt“ ge-
sprochen wird, lediglich als äußerlich beun-
ruhigendes Symptom wertet.

Zu dem neuen großen Erfolg in Staling-
rad teilt das Oberkommando der Wehrmacht
noch folgende Ergänzung mit:

Die deutschen Truppen traten in der Nacht
zum 15. Oktober zu ihrem Angriff gegen den
Nordteil der Stadt an. Die hier nebeneinander-
liegenden drei großen Rüstungswerke: Das
Traktoren- und Panzerwagenwerk „Dshers-
hin-skij“, die Maschinenfabrik „Kote
Barrikade“ und die Hütte „Kote O-
ktober“ waren nach ihrem Ausbau zu Vertei-
digungswerken die wichtigsten Positionen
der Stellung Stalingrad geworden. Immer
noch überragen die Ruinen der klobigen Hoch-
häuser, Hallen und Hochöfen mit dem Netz
der Starkstromleitungen und Transportan-
lagen die Flächen der Trümmerfelder der um
sie herumliegenden Wohnviertel.

Obwohl die Bolschewiken den deutschen
Angriff erwarteten und ihm durch Massen-
angriffe an Waffen und Truppen die Kraft
zu nehmen versuchten, drang der wichtige
deutsche Stoß in den Raum zwischen dem
am weitesten nördlich gelegenen Traktoren-
werk und der südlich davon liegenden
Maschinenfabrik „Kote Barrikade“ ein.
Die Bolschewiken entfalteten zur Abwehr das
ganze Loben der Materialschlacht, aber un-
tere Infanteristen und Panzer erreichten den-
noch nach erbitterten Straßenkämpfen das
Wolgaufer und stürzten die dort liegende
Biegellei.

Nördlich davon drangen weitere Angriffs-
teile in die weitläufigen Anlagen des Trak-
torenwerkes ein und erreichten auch dort im
weiteren Vorstoß mit ihren Spitzen die
Wolga.

Um unteren Truppen den Erfolg streitig zu
machen, zogen die Bolschewiken am Ost-
ufer der Wolga ihre Reserven zum Gegenstoß zu-
sammen. Bei dem Versuch, den Strom zu
überqueren, wurden diese Kolonnen vom
Feuer der deutschen Geschütze erfaßt und zu-
sammengeschlagen. Nochmals versuchten die
Bolschewiken, den Verteidigern des Traktoren-
werkes Hilfe zu bringen, da griff unsere
Luftwaffe ein. Sturzflugbomben legten
mit ihren ununterbrochen einfallenden
Bomben einen unüberwindlichen
Ring um das Werk, so daß kein Fahr-
zeug, keine Waffe und kein Mann in die
Werkgebäude gelangen konnten. Unsere
Schlachgeschwader zerlegten die Reste der
Entsiegensgruppen. Sie erstreckten, wenige
Meter über den Hügeln der Nordstadt flie-
gend, jeden Entlastungsvorstoß im Keime.

Noch am Vormittag wurde der Widerstand
im Traktorenwerk gebrochen, wo sich die Bol-
schewiken in den Trümmern mehrgeschossiger
Häuser und Hallen, in unterirdischen Ver-
tiefungen sowie zwischen zerfallenen Eisen-
konstruktionen verzweifelt zur Wehr setzten.
Gegen Mittag bauten die deutschen Truppen
ihren Erfolg im Traktorenwerk durch Er-
stürmung der westlich davon liegenden Säuer-
blöds weiter aus. Den Nachmittag über
wurde das gewonnene Kampfgebiet noch von
verprengten Widerstandskämpfern geläubert, so
daß am Abend diese wichtige Nord-
batterie endgültig aus der Festung
Stalingrad herausgebrochen war.

Das war Dshershin-skij!

Das von deutscher Infanterie im Verein
mit Panzerverbänden erstürmte Traktoren-
und Panzerkampfwagenwerk „Dshershin-
skij“ liegt am äußersten Nordrand von
Stalingrad. Auf mehreren Quadratkilometern
Grundfläche war hier ein sogenanntes bolsche-
wistisches Musterwerk aufgebaut, das mit mo-
dernsten technischen Anlagen, einem eigenen

Verladebahnhof, eigener Wasser- und Elektri-
zitätsversorgung versehen war und an dritter
Stelle der sowjetischen Traktorenwerke stand.
Dort wurden im Frieden von mehr als 20 000
Arbeitern 27 Prozent der gesamten bolsche-
wistischen Traktorenproduktion hervorgebracht.
Schon lange vor dem Kriege hatte jedoch im
Zuge der gewaltigen Aufrüstung eine weit-
gehende Umstellung auf den Bau von Panzer-
kampfwagen stattgefunden. Die Belegschaft
war später durch Zwangsarbeiter und Eva-
kuierte aus den von der deutschen Wehrmacht
besetzten Gebieten erheblich vergrößert worden.
Während in den eigenen Schmieden, Schloßer-
werkstätten, Drehereien und Schweizerieen
alle Einzelteile für den Bau von Motoren,
Achsen, Jangellagern und Karosserieteile herge-
stellt wurden, lieferte die benachbarte Maschi-
nenfabrik „Kote Barrikade“ die für den
Kampfwagenbau erforderlichen Panzerplatten,
Geschütze und Munition. In hohen glasge-
deckten Hallen wurden hier bolschewistische

Panzer aller Größen montiert, auf einem
eigenen Verladegelande ausprobiert und von
der bolschewistischen Wehrmacht abgenommen.

St.-Lorenz-Strom als Gefahrenzone Zwei feindliche Handelsschiffe versenkt

Berlin, 16. Oktober. Ein feindliches
Handelsschiff wurde im St.-Lorenz-
Strom in der Nacht zum 9. Oktober, etwa 180
Seemeilen von der Strommündung entfernt
durch ein Unterseeboot versenkt. Nach der
Mitteilung des kanadischen Marine-
ministeriums wird ein Teil der Besatzung vermisst.
Der St.-Lorenz-Strom ist nach amtlicher
kanadischer Mitteilung jetzt ebenfalls zur Ge-
fahrenzone erklärt worden, weil die Unter-
seeboote den Fluß so weit befahren. Der bri-
tische Frachtdampfer „Frederika Ven-
sen“ wurde bei Tageslicht auf dem Fluß
torpediert. Der Dampfer hatte eine Trag-
fähigkeit von fast 8000 Tonnen.



Unsere Karte zu dem neuen Erfolg in Stalingrad

Dokumente erhärten Englands unmenschliche Verbrechen

Eine grundsätzliche Stellungnahme des OKW zu den verlogenen Erklärungen der britischen Regierung

Berlin, 16. Oktober. Zu der Fülle der
Erklärungen, die in den letzten Tagen durch
den britischen Premierminister oder durch die
britische Regierung abgegeben wurden, gibt
das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

1. Bei dem Landungsversuch der Engländer
am 19. August 1942 bei Dieppe ist der deut-
schen Wehrmacht auch der englische Opera-
tionsbefehl für dieses sogenannte „Unter-
nehmen Jubilee“ in die Hände gefallen.
Im Anhang L, Abschnitt 4, Ziffer B 2, heißt
es: „Wo immer es möglich ist, werden den Ge-
fangenen die Hände gebunden, damit sie ihre
Papiere nicht vernichten können.“

In der durch Reuters verbreiteten Erklärung
der englischen Regierung vom 10. Oktober 1942
wird die Existenz dieses Befehls nicht bestrit-
ten, jedoch gelagt, daß er „ohne Befugnis
herausgegeben“ worden sei. Eine ebenso
dümmte wie ungläubwürdige Auslegung, da
nicht anzunehmen ist, daß die Befehle eines
Unternehmens, von dem die britische Regie-
rung selbst verkündet hat, daß zehn Monate
lang die Vorbereitungen dafür getroffen wor-
den wären, dem britischen Kriegsministerium
und damit der britischen Regierung nicht be-
kannt gewesen sein sollen.

Auf diesen Befehl hin hatte das Ober-
kommando der Wehrmacht am 2. September
1942 folgendes bekanntgegeben: „In dem bei
Dieppe eroberten englischen Befehl An-
hang L, Abschnitt 4, Ziffer B 2) heißt es: Wo
immer es möglich ist, werden den Gefangenen
die Hände gebunden, damit sie ihre Papiere
nicht vernichten können. In der amtlichen
Darstellung des OKW vom 30. August 1942
wurde unter anderem dieser Abschnitt des

englischen Operationsbefehls veröffentlicht.
Die englische Regierung hat hierzu nicht
Stellung genommen. Das Oberkommando der
Wehrmacht hat deshalb angeordnet, daß alle
bei Dieppe gefangen genommenen britischen
Offiziere und Soldaten ab 3. September 1942,
14 Uhr, in Fesseln gelegt werden. Der
Grund für diese Behandlung wurde den Ge-
fangenen bekanntgegeben. Diese Maßnahme
wird erst aufgehoben werden, sobald die bri-
tische Regierung die in oben bezeichnetem Be-
fehl verordnete Anordnung über Fesselung deut-
scher Gefangener in amtlicher Bekannt-
machung zurücknimmt. Das Oberkommando
der Wehrmacht erklärt weiterhin, daß alle zu-
tunftsigen Willkürmethoden dieser Art, die
eine Schändung und Mißachtung tapferer
Soldaten darstellen, sofort mit schärfsten Re-
pressalien beantwortet werden. Die deutsche
Truppe hat bisher — zahlreiche photogra-
phische Aufnahmen von Dieppe beweisen es
— die gefangenen Briten wie einen anjäu-
digen Gegner behandelt und versorgt. Es
bleibt der britischen Regierung überlassen, zu
beurteilen, ob diese von ihr veranlaßte Ver-
einerung in der Gefangenenbehandlung nach den
Erklärungen von Dieppe mehr deutsche oder
britische Gefangene treffen würde.“

Das britische Kriegsministerium
hat sich damals bereit, auf diese Androhung
einzugehen, denn schon am 2. September 1942
abends wurde durch Reuters folgende Erklä-
rung des britischen Kriegsministeriums ver-
breitet: „Der deutsche Wehrmachtbericht hat
festgestellt, daß von den Engländern beim
Unternehmen von Dieppe Befehle herausge-
geben worden sind, daß den Gefangenen die

Hände gebunden werden sollten, um zu ver-
hindern, daß sie ihre Papiere vernichten. Es
wurden Untersuchungen angestellt, ob in der
Tat ein derartiger Befehl herausgegeben
wurde. Es wird mit Nachdruck in Abrede ge-
stellt, daß irgend einem deutschen Gefangenen
die Hände gebunden worden sind. Jeder der-
artige Befehl wird, falls er herausgegeben
sein sollte, widerrufen werden.“

Im Vertrauen auf die Aufrichtigkeit dieser
Erklärung hatte das Oberkommando der
Wehrmacht die am 2. September 1942 mittags
angekündigten Maßnahmen gegen die briti-
schen Kriegsgefangenen noch vor ihrer Durch-
führung aufgehoben.

Erklärend bemerkt jetzt die bereits er-
wähnte britische Regierungserklärung vom
10. 10. 1942, daß jene Veröffentlichung vom
2. 9. 1942 abends noch bevor irgend eine Zeit-
ung zum Nachforschigen gewesen wäre, herausge-
geben worden sei. Die Regierung war näm-
lich der Ansicht, daß man aus einer solchen
Anordnung herauslesen könnte, daß, ohne
Rücksicht auf die jeweiligen Umstände, die
Hände von Kriegsgefangenen gebunden wer-
den sollten. Die englische Regierung fügte in
ihrer Erklärung vom 10. 10. 1942 hinzu:
„Nach erfolgter Untersuchung wurde kein Be-
leg dafür gefunden, daß irgend einem der
Gefangenen, die von Dieppe zurückgebracht
wurden, die Hände gebunden waren. Jedoch
kam die Existenz der betreffenden Anordnung
ans Tageslicht, und sie wurde zurückgenom-
men.“

Noch weiter geht die Erklärung des briti-
schen Kriegsministeriums vom 7. 10. 1942,
21 Uhr, die besagt: „Alle deutschen Kriegs-
gefangenen, die zu dem Vereinigten König-
reich gebracht wurden, wurden verhört und
haben einstimmig erklärt, daß ihnen die Hände
nicht gefesselt und daß sie menschlich behandelt
worden sind. Der Beweis, den der Feind an-
geführt hat, beruht auf seinen nicht nachge-
wiesenen Behauptungen.“

Beide Erklärungen, sowohl die des briti-
schen Kriegsministeriums wie die der briti-
schen Regierung, stellen eine bewusste Fäl-
schung der unterdes erwiesenen Tatsachen dar:

Das Oberkommando der Wehrmacht hat
in seiner Bekanntmachung vom 7. 10. 1942
festgestellt, daß vorübergehend am Strand von
Dieppe von den Briten gefangen genommene
deutsche Soldaten und Männer der Organi-
sation Todt, die später befreit wurden, ge-
fesselt worden sind und daß es die Be-
weise dafür besitzt. Was mit den nach Eng-
land verbrachten deutschen Gefangenen ge-
schehen war, entzog sich der Kenntnis des
Oberkommandos der Wehrmacht und bleibt
auf dem Wege über die Schutzmacht nachzu-
prüfen. Auf die Erklärung des britischen
Kriegsministeriums vom 2. September 1942,
in der diese mit Nachdruck in Abrede stellte,
daß irgendeinem deutschen Gefangenen die
Hände gebunden worden sind, ließ sich das
Oberkommando der Wehrmacht dazu herbei-
den, die als Vergeltungsmaßnahme angebotene
Fesselung britischer Gefangener nicht durch-
zuführen. Diese Erklärung des britischen
Kriegsministeriums vom 2. September 1942
aber war eine Lüge.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat
inzwischen über die vielen Fesselungen, die
bei Dieppe vorgekommen sind, nicht nur er-
schütternde Photographien des noch gefesselt
tot aufgefundenen Schneiders Starke der Or-
ganisation Todt erhalten, sondern auch zahl-
reich ordnungsmäßig vor einem Kriegsgerichts-
rat gemachte eidliche Aussagen von
Soldaten und Arbeitskolonnen der Organi-
sation Todt, die zwischen 10 Minuten und

London gesteht den Abschluß von 18 Bombern

Terrorangriff auf das Rheinland teuer bezahlt - Große Erfolge deutscher Nachtjäger

Von unserem Korrespondenten

hi, Stockholm, 17. Oktober. Der Terror-
angriff auf das Rheinland hat den Briten
einen so überzeugenden neuen Beweis von
der Schlagkraft der deutschen Abwehr geliefert,
daß sie die Verluste der Welt und ihrer eigen-
en Bevölkerung nicht in der vollen Höhe
zuzugeben wagen, sondern die gewohnten Ab-
striche vornehmen.

Achtzehn britische Bomber fielen nicht zu-
rückgekehrt, teilt der britische Nachrichten-
dienst am Freitagmittag als amtliches Einge-
ständnis des britischen Luftfahrtministe-
riums mit. Der OKW-Bericht vom Freitag
meldet den Abschluß von 22 Flugzeugen.
Schwerer als der tatsächliche Verlust von
22 großen „Lancaster“- und „Stirling“-Bom-
bern dürfte für England aber der Ausfall
von über hundert Mann erfahre-
nen fliegenden Personals wiegen.

Man muß in diesem Zusammenhang auch
auf Angaben hinweisen, die kürzlich ein neu-
trales Journalist — ein Sonderkorrespondent
des Stockholmer Blattes „Dagens Nyheter“ —
nach einem Besuch einiger englischer Flug-
plätze gemacht hat. Die britischen Flieger hät-
ten ihm ganz offen zugegeben, so sagte dieser
Journalist keine Einzeldirekte zusammen, daß die
Flugzeugverluste über feindlichem Gebiet nur
einen Teil und sehr oft sogar nicht den größ-
ten Teil der gesamten Einbuße bei nächt-
lichen Bombenangriffen ausmachten. Noch
immer stelle der oft ganz überraschend auf-
tretende englische Nebel das Bomber-
kommando vor kaum lösbare Aufgaben. Wenn
dieser Nebel sich plötzlich über einem Teil

Englands einstelle, erfordere die Umlei-
tung der Bomberformationen zu anderen
Flugplätzen einen „kolossalen Apparat“, der
mit außerordentlicher Schnelligkeit und Prä-
zision arbeiten müsse. „Die Flugzeugverluste
können deshalb unter widrigen Umständen“,
so schreibt der „Dagens Nyheter“-Korrespon-
dent wörtlich, „durch Notlandungen
bedeutend größere werden als durch
die Luftabwehr des Feindes.“

Zu den britischen Bomberverlusten in der
Nacht zum Freitag teilt das Oberkommando
der Wehrmacht ergänzend mit: Die britische
Luftwaffe hat sich bei ihren Störangriffen
auf das westdeutsche Gebiet eine neue
schwere Abfuhr geholt. Kaum waren die
Briten in das Reichsgebiet eingeflogen, als
sie sofort in überaus heftiges und gutliegen-
des Feuer der deutschen Flakgeschütze
gerieten, das sie aus den Feuerzonen der
Bodenabwehr vertrieb. Während dieses Aus-
weichmanövers wurden die Briten von den
deutschen Nachtjägern gefaßt, und es kam in
den rheinischen Gebiet zu erbitterten
Luftkämpfen. Dabei erlang Nitterkreuz-
träger Leutnant Beier in einer knappen
halben Stunde vier Abschüsse und erhöhte
damit die Zahl seiner Nachtjagdflüge auf 36.
Oberleutnant Frank schoß als Nachtjäger
seiner 13. bis 15. Gegner ab. Andere Nacht-
jäger vernichteten weitere neun feindliche
Bomberflugzeuge, während Flakartillerie sechs
Bomberschiffe zum Absturz brachte. Damit
verlor die britische Luftwaffe insgesamt 22
Flugzeuge. Durch die wahllos abgeworfenen
Bomben erlitt die westdeutsche Bevölkerung
Verluste.

London hat zwei falsche Erklärungen abgegeben

1 1/2 Stunden gefesselt waren. Nur einige dieser Aussagen seien im folgenden wiedergegeben. Sie zeigen zugleich, in welcher zum Teil ungläublich hohen Art die Fesselungen durchgeführt worden waren.

Der damalige Obergefreite, jetzt Unteroffizier Kurt Huber hat erklärt: „Ich geriet auf dem Strand in Dieppe beim Kasino in englische Gefangenschaft. . . . Es mochte etwa schätzungsweise eine halbe Stunde vergangen sein, da begannen die Engländer uns zu fesseln. Mir wurden die Hände auf dem Rücken zusammengebunden in der Weise, daß die Handgelenke kreuzweise aufeinandergelegt wurden. Unteroffizier Müller wurde auch gefesselt, obwohl er an dem einen Arm eine leichte Verletzung hatte. Die Fesselung wurde in der Weise durchgeführt, daß ihm auf dem Rücken die beiden Daumen zusammengebunden wurden. Die anderen Soldaten wurden in derselben Weise wie ich gefesselt. . . .“

Der Arbeitskollekt der Organisation Todt Fritz Garrecht hat eidlich ausgesagt: „Ich bin am 19. August 1942 auch zeitweilig in englischer Gefangenschaft gewesen. Zusammen mit den OZ-Männern Andreas Mathias und Jacob Moser bin ich in englische Gefangenschaft geraten. Wir mußten hinknien, dann wurden uns die Hände nach vorn gefesselt in der Weise, daß die Daumen, Mittelfinger und kleinen Finger der beiden Hände zusammengebunden wurden, und daß die Schur dann um das Handgelenk gebunden wurde. So blieb ich etwa ein bis zwei Stunden gefesselt. Meinen beiden Kameraden wurden die Fesseln eher gelöst. Sie trugen einen Verwundeten tragen. Ich mußte in einem Beutel die Sachen, die man uns abgenommen hatte, tragen. Der Beutel wurde mir über die Arme gelegt.“

Der Arbeitskollekt der Organisation Todt Josef Böllinger hat eidlich folgendes erklärt: „Ich selbst bin in englischer Gefangenschaft nicht gewesen. Am 19. August 1942 gegen Abend sagte zu mir unser Frontführer Reinhardt, wir sollten den Schneider Starke, der oben am Wege lag, holen. Als wir zu ihm kamen, fanden wir Starke tot am Wege liegen. Ihm waren die Hände nach vorn gefesselt. Die Fesseln waren zusammengekrampft. Es war zwischen den Händen etwas Spielraum. Er hatte am Leib eine ziemliche Wunde. Ob es eine Schußwunde oder eine Stichwunde war, kann ich nicht sagen. Auf der anderen Seite des Bauches hatte er gleichfalls eine Wunde. Ferner hatte er am unteren Rinn eine Verletzung. Es sah so aus wie eine Stichwunde, ich kann es aber nicht behaupten, ob es eine war.“

Wenn die englische Regierung bisher die nötigen Belege für die deutschen Behauptungen über die Fesselungen bei Dieppe vermisst zu haben glaubt, so müssen die hier veröffentlichten gerichtlichen Vernehmungen an sich wohl genügen. Die deutsche Reichsregierung stellte aber gleichwohl frei, die hier wiedergegebenen und die darüber hinaus noch vorliegenden Aussagen auf dem Wege über die Schutzmacht durch erneute Vernehmung der Betroffenen nachprüfen zu lassen.

Die englische Regierung hat, wie bereits erwähnt, in ihrer Erklärung vom 10. Oktober 1942 behauptet, daß die feinerzeit für Dieppe gegebene Anordnung zur Fesselung der Gefangenen auf Grund der damals durchgeführten Untersuchung zurückgenommen worden sei. Diese Erklärung kann, da das Dieppe-Unternehmen längst abgeschlossen war, nur Sinn haben, wenn sie auf die Zukunft bezogen ist.

Der Ueberfall auf die Insel Serca

II. Die neuen Erfahrungen bei dem englischen Ueberfall auf die Insel Serca am 4. Oktober 1942 haben aber bewiesen, daß die Verhinderung der Zurücknahme der erst angewiesenen Fesselungsbefehle entweder wieder eine Unwahrheit darstellt oder aus Indisziplin der englischen Truppen nicht befolgt wird. Denn auch bei dem Unternehmen gegen Serca haben die Engländer wiederum alle fünf deutschen Gefangenen gefesselt, wie die vor einem Kriegsgericht gemachten eidlichen Aussagen der beiden lebend davon gekommenen Pioniergefreiten Kloß und Jusi einwandfrei ergeben. Jeder der fünf Pioniere wurde nachts von zwei Engländern überfallen und zum Mitgehen gezwungen, ohne sich vorher noch ankleiden zu dürfen.

Ueber die Fesselung hat der Gefreite Kloß unter Eid erklärt: „Darauf band der eine Soldat meine Hände in Höhe der Handgelenke mit einer dünnen, sehr festen Schnur zusammen. Bedinglich mit dem Hemd bekleidet, wurde ich nun auf den Gang der Parade hinausgeführt. Dabei sah ich, daß Unteroffizier Bleyer und Gefreiter Ehlinger ebenfalls gefesselt aus ihrem Zimmer herausgeführt wurden.“

Die eidliche Aussage des Gefreiten Jusi enthält folgendes: „Mit Gefreiten machten mir die beiden englischen Soldaten klar, daß ich gefesselt werden sollte, und sie legten mir eine Schnur in Kreuzbund mit sechs Doppelschlägen um die beiden Handgelenke. Die Schnur war geflochten. Ich besitze noch ein Stück davon. Als sie meine Fesselung beendet hatten, kam der Unteroffizier Bleyer gefesselt in mein Zimmer und setzte sich auf das Bett, um die Strümpfe anzuziehen. Auch das wurde nicht zugelassen. Er wurde aus dem Zimmer gestoßen. Unteroffizier Bleyer war genau so wie ich gefesselt. Draußen versuchte ich, meine Fesseln zu brechen. Dies gelang mir aber nicht wegen des Kreuzbundes.“

Sowohl dieser verbrecherische Vorfall auf der Insel Serca wie die nachträglichen Ermittlungen nach dem Landungsversuch bei Dieppe haben somit einwandfrei gezeigt, daß das britische Kriegsministerium am 2. 9. 1942, indem es, mit Nachdruck in Abrede stellte, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden seien, und indem es versicherte, „jeder derartige Befehl werde, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen wer-

den“, zwei falsche Erklärungen abgegeben hat.

Infolgedessen sah das Oberkommando der Wehrmacht sich gezwungen, unter kurzer Angabe des hier ausführlich wiedergegebenen Beweismaterials in einer Rundfunk-Erklärung am 7. 10. 1942 folgendes anzuführen:

„1. Vom 8. Oktober, 12.00 Uhr mittags, an, werden sämtliche bei Dieppe gefangenen britischen Offiziere und Soldaten in Fesseln gelegt. Diese Maßnahme bleibt solange wirksam, bis das britische Kriegsministerium nachweist, daß es in Zukunft wahre Erklärungen über die Fesselung deutscher Kriegsgefangener abgibt, oder daß es sich die Autorität verschafft hat, seine Befehle bei der Truppe auch durchzusetzen.“

2. In Zukunft werden sämtliche Terror- und Sabotagegruppen der Briten und ihrer Helfershelfer, die sich nicht wie Soldaten, sondern wie Banditen benehmen, von den deutschen Truppen auch als solche behandelt und, wo sie auch auftreten, rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden.“

Da das britische Kriegsministerium befriedigende Erklärungen hierauf abzugeben nicht gewillt war, sind am 8. 10. 1942 von den feinerzeit bei Dieppe eingebrachten englischen Gefangenen 107 Offiziere und 1269 Mannschaften in Fesseln gelegt worden.

Im Falle Serca hat die englische Regierung in ihrer Rundfunk-Erklärung vom 10. 10. 1942 die Fesselung der fünf deutschen Soldaten zwar selbst zugegeben, sagt jedoch, dies sei geschehen, „damit die Männer, die die Gefangen-

Die einfachsten Soldatenrechte gröblich verletzt

III. So erlogen also die mühsam erfundenen „Gründe“ für das erwiessene englische Verhalten gegenüber den deutschen Gefangenen sind so abwegig ist es auch, wenn die britische Regierung in ihren Erklärungen vom 8. und 10. 10. sich gegenüber den jetzt getroffenen deutschen Maßnahmen darauf beruft, daß nach Artikel 2 des Genfer Kriegsgefangenenabkommens Repressalien gegen Kriegsgefangene verboten seien. Recht hat die britische Regierung insofern, als sie darauf hinweist, daß in demselben Artikel 2 der sogenannten Genfer Konvention „menschliche Behandlung“ der Kriegsgefangenen vorgeschrieben sei.

Wenn die britische Regierung aber meint, es als „strittige Frage“ bezeichnen zu können, was man unter menschlicher Behandlung zu verstehen hat, so erklärt sie sich jedenfalls auf diesem Gebiet damit selbst als überhaupt nicht vertragsfähig. Wer aber auch nur eine Spur anständigen soldatischen Empfindens hat, muß zugeben, daß die oben geschilderte Behandlung der deutschen Gefangenen bei Dieppe und auf Serca aller Menschlichkeit und soldatischen Ehrauffassung hohn spricht und die einfachsten Soldatenrechte gröblich verletzt. Es sind also die Engländer, die sich schwere Verstöße gegen das Genfer Kriegsgefangenen-Abkommen haben zuschulden kommen lassen.

Völkerrechtlich entscheidend ist folgendes: An der Spitze des Genfer Abkommens steht als leitender Grundsatz die Verpflichtung, die Kriegsgefangenen jederzeit mit Menschlichkeit zu behandeln und ihre soldatische Ehre zu achten. Wenn eine kriegsführende Macht, wie es die Engländer in Dieppe und Serca gegenüber deutschen Kriegsgefangenen getan haben, diese Fundamente des Abkommens verletzt, so kann sie sich nicht ihrerseits zu ihren Gunsten auf dieses gleiche Fundament berufen und von der Gegenpartei fordern, daß diese an der Behandlung ihrer Kriegsgefangenen nichts ändert.

IV. Das Verhalten reiht sich „würdig“ an zahllose grobe Verstöße der Briten gegen die einfachsten und natürlichsten Gebote menschlicher Achtung und gegen Grundregeln des Kriegsvölkerrechts. Einige der schwerwiegendsten Fälle sollen, um das Bild von den Methoden englischer Kriegsführung zu vervollständigen, nunmehr der Öffentlichkeit unterbreitet werden.

Ein Beute-Aktenstück über „Explosives-, Demolitions-, Technical Instructions, Traps und Mines“ (Sprengstoffe, Zerstörungen, technische Anweisungen, Fallen und Minen) ent-

Die Briten benahmen sich wie Zuchthäusler

Mindestens so schamlos und brutal wie diese Vorfälle auf See, waren auch die Methoden der Briten im Erdkampf auf Kreta. Hier haben sich Engländer, Australier und Neuseeländer in kaum übersehbarer Ausmaße immer wieder rücksichtslos über die Grundgebote des Kriegsvölkerrechts hinweggesetzt, und sich nicht wie Soldaten, sondern wie Zuchthäusler benommen.

Die Einzelheiten, über die durchweg protokollarische eidliche Aussagen vorliegen, sind zum Teil so ungeheuerlich und grauhaft, daß sie bisher der Öffentlichkeit nicht unterbreitet werden konnten. Der Fälle sind jedenfalls so viele, daß die Aussagen darüber einen stattlichen gedruckten Band füllen.

VI. Bei dem Angriff der deutsch-italienischen Panzerarmeen am 4. 6. 1942 wurden die „ständigen Befehle“ der 4. englischen Panzerbrigade erbeutet. Im 26. Abschnitt heißt es über die Behandlung der Kriegsgefangenen: „Weder Nahrung, noch Schlaf, noch Getränk, noch irgendeine Gefälligkeit oder irgendeine Bequemlichkeit ist den Gefangenen zu gewähren.“

Allerdings ist auch hier die britische Regierung, bevor die vom Oberkommando der Wehrmacht am 5. 6. 1942 angeordneten Gegenmaßnahmen wirksam wurden, äußerlich von diesem Befehl schleunigst abgerückt.

VII. Schließlich verdient noch das folgende Beispiel für die verbrecherischen englischen

nahmen durchzuführen, sie durch Unterhaken der Arme abführen konnten“ und fährt dann fort: Die Gefangenen mußten nämlich auf dem Wege zu den Booten an von den Deutschen besetzten Kasernen vorbeigeführt werden, und Vorsichtsmaßnahmen waren daher erforderlich. Trotz der Vorsichtsmaßnahmen brachen vier oder fünf deutsche Kriegsgefangene unter lauten Rufen aus und mußten erschossen werden, um zu verhindern, daß sie Lärm schlugen.“

Bereits in einer deutschen Presseerklärung vom 11. 10. 1942 ist auf das lächerliche und widersprüchliche dieser Ausführungen hingewiesen worden. Ergänzend sei aber noch festgestellt:

1. Bei den beiden überlebenden Pionieren haben die Engländer jedenfalls von der Möglichkeit des Unterhakens keinen Gebrauch gemacht, die beiden haben es aber auch bei den anderen Gefangenen nicht bemerkt.

2. Von der Unterkunft, in der die Pioniere überfallen wurden, bis zur Anlegestelle der Boote führte der ganze Rückzugsweg an keinem einzigen weiteren Gebäude, geschweige denn an einer von Deutschen besetzten Kaserne vorbei! Lediglich 100 Meter nordöstlich des Rückzugsweges befindet sich ein unbewohntes, baufälliges Haus, das noch nie mit Truppen belegt war.

Daß die Anrufe der deutschen Soldaten, die sich gegen die schamlose Behandlung zur Wehr setzten, immer noch weniger als alarmierend waren als die Abgabe von Schüssen, mit denen zwei der Gefangenen gemordet wurden, wird selbst eine britische Regierung nicht bestreiten können.

hält eine umfangreiche Dienstamweisung für Pioniere zur Verwendung von Sprengstoffen und Minen. Auf Seite 28 befindet sich folgende Anmerkung: „Das Mitnehmen von einem oder zwei Kriegsgefangenen bei den Suchtrupps ist ein erheblicher Aktivposten und kann zum Auffinden von verpöckelten Sprengladungen wertvolle Dienste leisten.“ Diese Anordnung für das Vordringen von Gefangenen zum Minenräumen ist ein eindeutiger dokumentarischer Beweis nicht nur für die Duldung, sondern geradezu für das Befehlen eines besonders schweren Verstoßes gegen das Kriegsgefangenenrecht.

V. In einer Anzahl von Fällen ist auf Soldaten in Seenot geschossen worden. Derartige Fälle sind insbesondere im Schiffsverkehr nach Kreta immer wieder vorgekommen, und zwar so häufig, daß diese Verbrechen nicht Einzelverletzungen untergeordneter Dienststellen sein konnten, sondern ebenfalls auf Befehl höherer britischer Kommandobehörden erfolgten sind. Diese höheren britischen militärischen Stellen tragen daher auch die Verantwortung für diese Kriegsverbrechen. Aus der Fülle des Materials sei nur ein Fall hervorgehoben: Die Verletzung des 35. Toten großen Motorleglers „Dija Paraslevi“ am 12. Mai 1941 auf der Fahrt von der Insel Lemnos nach Cavalla. Hierüber liegen die eidlichen Aussagen der überlebenden griechischen Besatzung, Kapitän und fünf Mann, vor, aus denen sich folgendes ergibt:

„An Bord befanden sich außer der griechischen Besatzung ein deutscher Offizier, ein Unteroffizier und zwei Mann. Das Schiff stoppte sofort und der griechische Kapitän winkte mit einem weißen Tuch. Der deutsche Offizier wurde vom Turm des längsteits gehenden U-Bootes aus mit der Pistole beschossen. Ein Offizier des U-Bootes forderte in englischer Sprache die griechische Besatzung auf, in das Rettungsboot zu gehen. Die deutschen Soldaten wurden mit einem Maschinengewehr bedroht und gezwungen, sich unter Deck zu begeben. Darauf eröffnete das Unterseeboot aus 10 Metern Entfernung das Geschützfeuer auf den Motorlegler, der sofort in Brand geriet und schnell sank. Mit teilweise brennenden Uniformen sprangen nun die deutschen Soldaten ins Wasser und wurden im Wasser schwimmend solange mit Maschinengewehren beschossen, bis alle getroffen und untergegangen waren. Die griechische Besatzung war in einer Entfernung von 30 Metern Zeuge dieses Vorganges von Anfang bis zu Ende.“

Die Briten benahmen sich wie Zuchthäusler

Kampfmethode an die Öffentlichkeit gebracht zu werden: Ende Dezember 1941 war in der weiteren Umgebung von Kopenhagen ein in London ausgebildeter Abgeprüfter, jedoch tödlich verunglückt, da der Fallschirm sich nicht ordnungsmäßig entfaltete hatte. Bei Untersuchung des Toten ergab sich, daß er unter der Fliegerkombi in einem Gurt eine typische Gangsterbrille trug. Die Besonderheit bestand darin, daß der Träger mit der Hand in jeder Stellung durch Betätigung eines besonderen Bowdenzugs, der unter dem Armel liegt und nicht zu sehen ist, schießen kann. Er besteht darin, den Feststehenden aus nächster Entfernung bei scheinbarer Ergebung durch Hände-Hochheben in hinterlistiger Art und Weise umzuliegen; denn diese Apparatur ermöglicht es, mit erhobenen, hinter den Kopf und auf den Rücken gelegten Händen sowie mit hochgehaltenen Armen zu schießen.

Diese Beispiele aus der Fülle des vorliegenden Materials sollen beweisen:

1. Daß die britischen Kampfmethode übereinstimmend auf allen Kriegsschauplätzen den völkerrechtlichen Abkommen und allgemeinen Regeln des Völkerrechts zuwiderlaufen.

2. Daß das britische Kriegsministerium schon zweimal unter dem Druck der durch Deutschland angeordneten Vergeltungsmaßnahmen derartige völkerrechtswidrige Befehle

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 16. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kampfhandlungen südlich von Noworossissk führten abermals zur Einschließung und Vernichtung feindlicher Kräfte. In Richtung auf Tuapse stürmten deutsche Truppen neue Höhenstellungen, die für die Fortführung des Angriffs von besonderer Bedeutung sind. In Stalingrad ließ eine Panzerdivision in frühem nächtlichen Angriff bis an die Wolga durch, nahm dann zusammen mit Infanterieverbänden in hartnäckigen Häuser- und Straßenkämpfen den Nordteil der Fabrikvorstadt mit dem großen Traktorenwerk Dschersinskij. Starke Luftstreitkräfte führten Zermürbungsschläge gegen den verblieben kämpfenden Feind, während Jagdverbände jede Gegenwirkung der feindlichen Luftwaffe verhinderten. An der Don-Don-Don bereiteten ungarische Truppen alle feindlichen Ueberseesversuche. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt befand die Luftwaffe die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets. An der Murman-Front wiesen Gebirgstruppen mehrere feindliche Angriffe, zum Teil im Gegenstoß, blutig ab. Der Gegner zog sich unter Zurücklassung zahlreicher Gefallener auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Die Flugplätze auf Malta wurden bei Tag und Nacht durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte angegriffen. Acht feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, davon zwei im Kampf mit deutschen Kampfflugzeugen.

Die britische Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht Störangriffe auf rheinisches Gebiet durch. Die Bevölkerung hatte Verluste. In mehreren Orten entzündeten Brände und Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 22 feindliche Bomber ab. Darüber hinaus wurden am Tage bei Angriffsvorhaben auf norddeutsches und französisches Küstengebiet drei britische Flugzeuge vernichtet.

aufheben zu wollen versprach, daß es sich aber dabei nicht scheut, zur Vermeidung der deutschen Vergeltungsmaßnahmen nur mit erlogenen Erklärungen zu arbeiten, um bei nächster Gelegenheit dieselben barbarischen Methoden bei der Behandlung der deutschen Gefangenen wieder anzuwenden.

Das allein sind die Gründe, die das Oberkommando der Wehrmacht diesmal veranlaßt haben, Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, denn es ist dem deutschen Volke gegenüber verpflichtet, nicht nur die Ehre seiner Soldaten zu schützen, sondern vor allem eine menschliche Behandlung deutscher Kriegsgefangener einem Gegner gegenüber durchzusetzen, dem das Gefühl für jede humane oder gar ehrenvolle Behandlung von gefangenen Soldaten völlig fehlt.

Im Hinblick auf diese deutschen Gegenmaßnahmen hat der englische Rundfunk am 9. 10. 1942 um 15 Uhr über den Sender Dabentry bekanntgegeben: „In London wird in Erwägung gezogen, daß die englische Regierung alle Gefangenen der Achsenmächte vom gleichen Gesichtspunkt aus betrachten und keinen Unterschied zwischen italienischen und deutschen Gefangenen machen wird.“

Angesichts dieser Meldung, die die englische Regierung durch den Rundfunk hat verbreiten lassen, sieht sich die deutsche Regierung veranlaßt, die auf allen Fronten den verbündeten Feinden abgenommenen Kriegsgefangenen ebenfalls als Einheit zu betrachten. Völkerrechtswidrige oder unmensliche Behandlung deutscher Kriegsgefangener auf irgend einem Kriegsschauplatz, z.B. auch in Sowjetrußland, wird dann von jetzt ab die Gesamtheit der von Deutschland eingebrachten Gefangenen ohne Rücksicht auf ihre Nationalität zu entgelten haben.

Ein plumper Fälschungsversuch

Nicht 12, sondern 24 Millionen BRZ. Verrentet von unserem Korrespondenten

sr. Berlin, 16. Oktober. Der englische Nachrichtenendienst hat dieser Tage behauptet, entgegen den Berichten des DRZ, seien nur 12 Millionen BRZ, alliierten Schiffsraums verrentet worden. Damit macht London den Versuch die deutsche Verrentungszahl in plumper Weise um zu fälschen. Man könnte vielleicht in der Umkehrung der Zahlen von 21 Millionen BRZ, deutscherseits gemeldeter Verrentungen in 12 Millionen BRZ, einen Hör- oder Schreibfehler erblicken. Dem steht aber gegenüber, daß London die angeblich nur verrenteten 12 Millionen BRZ, genau anteilt. Daher muß daraus gefolgert werden, daß England diese Fälschung unternimmt, weil man fürchtet, dem englischen Volk die Wahrheit zu sagen.

In der Polemik des Londoner Nachrichtenendienstes findet sich ferner der bezeichnende Satz: „Wenn Deutschland in der Lage wäre, diese Verrentungszahl bis zum Frühjahr aufrecht zu erhalten, würde die Zweite Front in Frage gestellt sein.“ Daraus kann man ersehen, daß die Errichtung der Zweiten Front auf das Frühjahr verlagert worden ist. Außerdem entzieht die Frage, wie es mit den Hoffnungen auf diese Zweite Front stehen mag, wenn nicht nur 12 Millionen BRZ, sondern sogar 21 Millionen BRZ, Schiffsraum deutscherseits verrentet worden sind. Es ist nämlich zu beachten, daß selbst diese 21 Millionen BRZ, noch zu niedrig sind, weil auch noch der japanische und italienische Anteil sowie die Verluste durch den Minenkrieg hinzukommen, und daß auch der Verlust beschädigter Schiffe zu werten ist. Nicht 12 Millionen BRZ, wie London behauptet, sondern mehr als 24 Millionen BRZ, sind bereits verrentet worden.

Aus Stadt und Kreis Calw

Musikkorps der Schutzpolizei Stuttgart konzertiert heute in Calw

Eine Großveranstaltung zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerks

Die Schutzpolizeidienstabteilung Calw veranstaltet heute abend zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerks ein Großkonzert in der Halle der Truppführerschule. Die Ausführenden sind das 30-Mann starke Musikkorps der Schutzpolizei Stuttgart und der Eisenbahnjungchor Calw. Das reichhaltige Programm umfasst Werke deutscher und italienischer Opernmusik, Tänze und zum Ausklang heitere Weisen. Der Eisenbahnjungchor feiert vaterländische Chöre sowie eine Reihe schöner Volkslieder bei, sodas der unter Leitung von Revierleutnant Bernert stehende Abend recht vielseitig und unterhaltend zu werden verspricht. Da der Reinerlös dem Kriegs-Winterhilfswerk zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerks zufließt, wird es jedem Volksgenossen eine angenehme Pflicht sein, diese wichtige Veranstaltung zu besuchen.

Alterszulage wurde verdoppelt

Ehemalige Angehörige der deutschen Wehrmacht, die wehrdienstbeschädigt sind und das 55. Lebensjahr vollendet haben, erhielten zu ihren Versorgungsgebühren eine zusätzliche Alterszulage von 60 Mark jährlich. Seit dem 1. Oktober 1942 verdoppelt, also auf 120 Mark jährlich erhöht worden. Die Alterszulage wird in Monatsbeträgen zuerkannt und monatlich im Voraus gezahlt. Anspruchsberechtigt sind die nach den Vorschriften des Reichsversorgungsgesetzes, Wehrmachtversorgungsgesetzes, Kapitalanverwahrungsgesetzes oder Offizierpensionsgesetzes versorgten Beschädigten, deren Erwerbshilfszulage infolge einer Dienstbeschädigung um wenigstens 30 v. H. gemindert ist, außerdem die Empfänger von Vorkriegsgeld nach § 84 des Wehrmachtversorgungsgesetzes und Versorgungsgesetzes. Diese zusätzliche Alterszulage wird neben jedem anderen Einkommen gewährt. Sie ist von der Anrechnung auf jedes Arbeitsentgelt und auf alle Bezüge nach anderen Vorschriften ausgeschlossen und unterliegt nicht der Abzug. Sie bildet einen zusätzlichen Ehrenlohn für unsere Verwundeten.

„Alles für Gloria“

Volkstheater Calw

Gloria ist keineswegs eine berückende Filmdiva, um welche sich alles in diesem Film dreht, sondern nur der Firmenname eines großen Schallplattenwerkes. Eine neue „Attraktion“ für die Firma zu gewinnen und damit die Konkurrenz zu überflügeln, darum geht es in der Hauptgeschichte. Daß dabei der tüchtige Produktionsleiter nach einer wilden Jagd von Mißverständnissen und aufregenden Verwicklungen die junge Betriebsführerin als Gattin heimführt, ist freilich für die heitere, bunte Filmhandlung weit wesentlicher. Schauplätze des Filmgeschehens sind Berlin und der märchenhafte Landstrich um den Golf von Neapel. Den Stoff für das Drehbuch gab das Bühnenstück „Intermezzo am Abend“. Anton Profes schrieb dazu eine flüssige, sehr ansprechende Musik, welche die Wirkung des Films maßgeblich mitbestimmt. Vorzügliche darstellerische Kräfte wie Johannes Niekman, Laura Solari, Lizzi Waldmüller, Leo Slezak, Henry Lorenzen u. a. haben unter Spielleitung von Carl Boese ihr Können für diesen heiteren Unterhaltungsfilm eingesetzt. Er besichert dem Besucher ein paar unbeschwert frohe Stunden. — Im Beiprogramm laufen der Kulturfilm „Bronzeguß“ und die Deutsche Wochenschau mit spannenden Bilderberichten von der gewaltigen Front zwischen Murmansk und dem Kaukasus, von den Kämpfen um Stalingrad und in Afrika.

Fr. Hans Schaele.

Wichtiges in Kürze

Im allgemeinen Postdienst zwischen dem Reichspostgebiet, dem Protektorat sowie dem Generalgouvernement einerseits und dem Bereich des Generalpostkommissars Ostland andererseits sind vom 15. Oktober 1942 an in beiden Richtungen Pakete bis 15 Kilogramm zugelassen. Nachnahmepakete sind nicht zugelassen, dagegen Pakete mit Wertangabe bis 3000 Mark.

Der Handel ist ermächtigt, die Lieferung von Füllgläsern in Flaschen von der Rückgabe einer gleichen Anzahl leerer Flaschen abhängig zu machen. Gläser sollen aber dabei vermieden werden; insbesondere sind Bombengeschädigte, aus dem Wehrdienst Entlassene oder Reizungelegene, bei denen der Besitz leerer Flaschen nicht vorausgesetzt werden kann, trotzdem im Rahmen des Möglichen zu beliefern.

Das Luftbild soll künftig im Schulunterricht eingesetzt werden. Jede Schule

Der Rundfunk am Wochenende

Samstag, Reichsprogramm: 16 bis 18 Uhr: Winter Samstagsnachmittag; 18.15 bis 18.30 Uhr: Musikalische „Sonderfolge“; 20.20 bis 21 Uhr: Melodie und Musik; 22.30 bis 2 Uhr: Tanzweisen. — **Deutsches Land sender:** 17.10 bis 18.30 Uhr: Konzert; 20.15 bis 22 Uhr: „Ende zur Freude“.

Sonntag, Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: „Schachfüßler“; 15 bis 15.30 Uhr: Kulturfilm; 16 bis 18 Uhr: Klänge der Gräber für Front und Heimat; 18 bis 19 Uhr: Die Münchener Philharmoniker spielen; 20.20 bis 22 Uhr: „Heute abend bei mir“; — **Deutsches Land sender:** 8 bis 8.30 Uhr: Dreiwerte von Handel und Bach; 15.30 bis 15.55 Uhr: Hans Chemin-Pellis „Kantate an die Liebe“ und ein Klavierwerk von R. Schumann; 20.15 bis 21 Uhr: Lieber von Otto Nicolai; 21 bis 22 Uhr: Durchschritt durch die Verbi-Der „Der Trennbauer“.

soll künftig das Luftbild ihres Seimatores in so viel Papierbildern besitzen, daß jeder Schüler eines in die Hand bekommen kann.

Die Erfolge der Kinderlandverschickung sind so groß, daß sie nach dem Kriege als allgemeines Jugenderholungswort eine ständige Einrichtung bleiben sollen.

Dienstnachrichten. Zu Studienräten ernannt wurden die Studienassessoren Alfred Kappeler in Calw und Karl Dörner in Nagold. Justizinspektor Gustav Holl ist zum Bezirksnotar in Neuenbürg ernannt worden.

Die Reichsnährstandsbeiträge 1942 sind am 26. Oktober zur Zahlung fällig. In einer Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe werden die Beitragspflichtigen auf die Stellen hingewiesen, an welche die Beiträge zu entrichten sind.

Über 480 RM. für das Deutsche Rote Kreuz. Bei der DMK-Kreisstelle Calw gingen noch folgende Beiträge aus Kinder-Sammlungen zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes ein: 22.50, 12.50, 1, 11.75 und 80 RM. Letzgenannte Summe übergaben 3 Jungen der Lederstraße, die mit Kasperlespielen und dem Verkauf selbstgefertigter Kriegsspielsachen den höchsten Betrag erzielten. Mit weiteren auf der NSB-Kreisamtsleitung abgelieferten Beträgen haben die nun abgeschlossenen Sammlungen in 2 Monaten den Betrag von über 480 RM. ergeben.

Aus den Nachbargemeinden

Widdach. Letzten Dienstag weilten rund 100 verwundete Soldaten aus Forzheimer Lazaretten in der Badestadt zu Gast. Sie besuchten Sommerberg und Grünbüttel und erlebten im Saal der Rembachbrauerei, wo sie auch Mittag- und Abendessen einnahmen, eine von Frohsinn erfüllte Kaffeestunde.

Dienstplan der H.J.

H.J. Fährlein Rudersberg 1/401. Am Sonntag tritt das gest. Fährlein um 9 Uhr zum Sonntagsdienst auf dem Brühl an.

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Im Alter von 62 Jahren starb an den Folgen eines Unfalls Direktor Emil Reichardt, der seit neun Jahren zusammen mit Willy Reichardt das Friedrichsbadtheater leitete. Direktor Reichardt hat sich in mehreren Jahrzehnten um die Entwicklung eines gepflegten gesellschaftlichen Lebens in Stuttgart, besonders auf dem Gebiet der Kleintuntheater und des Varietés, bleibende Verdienste erworben.

Der NS-Reichskriegerbund — Gaukriegerbund Südwest — führt am kommenden Wochenende eine Arbeitstagung der Kreisriegerbundführer und Propagandaobmänner durch, zu welcher der Reichskriegerbundführer, H. Obergruppenführer, General der Infanterie Reinhard erscheint.

Landesverräter hingerichtet

Stuttgart. Der durch den Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebens-

Maschinenschlosser wird Maschinenzeichner

Wir besuchten Umschulungslehrgänge für Kriegsversehrte

Eigenbericht der NS-Pressesch. Stuttgart. Schon in Friedenszeiten hat die deutsche Wehrmacht umfassende Einrichtungen getroffen, in denen sich langdienende Soldaten auf einen Zivilberuf vorbereiten können. Dieses Unterrichtswesen der Wehrmacht pflegte nahezu alle fachlichen Richtungen; vor allem für technische Berufe wurden Fachschulen errichtet, an denen die Meisterprüfung für alle handwerklichen Zweige und daneben auch noch die Beamtenabschlußprüfungen abgelegt werden können, wie sie für den mittleren und gehobenen Dienst vorgegeben sind.

Diese Einrichtungen, die auch jetzt voll in Betrieb sind, haben während des Krieges in der Einschulung und Umschulung von Kriegsversehrten eine zusätzliche Aufgabe erhalten. Die Wehrmachtsfürsorge erschöpft sich nicht in sozialen Maßnahmen, sie bemüht sich auch, den als dienstuntauglich auscheidenden Soldaten seinem früheren Berufe wieder zuzuführen oder, falls durch die Kriegsdienstbeschädigung dies nicht möglich sein sollte, ihn für eine andere Erwerbstätigkeit umzuschulen und damit als vollwertige Arbeitskraft in den Wirtschaftsprozess einzugliedern.

An der Wehrmachtsberufungsschule in Stuttgart, der Wehrmachtsberufungsschule für den gehobenen und mittleren Dienst, laufen neben den eigentlichen Kursen der Schule gegenwärtig zwei Lehrgänge zur Umschulung von Kriegsversehrten, und zwar einer für bautechnische Zeichner und einer für Büropersonal in Industrie und Gewerbe. An diesen Lehrgängen nehmen Kriegsschädigte, deren Lazarettbehandlung abgeschlossen ist und die vor der Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst stehen, aus allen Berufen teil. Nachmittags ist theoretischer Unterricht in der Schule, für die künftigen Büroangestellten z. B. in Deutsch, Rechnen, Buchführung, Maschinenschreiben und Kurzschrift. An den Vormittagen gehen sie in die Betriebe, und zwar entsprechend ihrer früheren Berufsangehörigkeit. Wäcker in die Einkaufsgenossenschaft des Wäckerhandwerks, Schlosser in industrielle Betriebe usw. Dort lernen sie in der Praxis alle Abteilungen kennen und sie können sich dabei bereits für ihre spätere Tätigkeit ent-

zu verurteilte 47 Jahre alte Rudolf Jorsch aus Baihingen-Enz ist hingerichtet worden. Der Verurteilte hat aus Gewinnlust im Auftrag einer fremden Macht Spionage gegen Deutschland getrieben.

Ulmer Mädelsgruppe an der Spitze

Von der Reichsreferentin des BDM. geehrt
nsg. Ulm. Bei einem Festakt im Rathausaal fand die Uebergabe des Wimpelbandes an die reichsbeste Mädelsgruppe 1/120 statt. Die Reichsreferentin, Dr. Jutta Klädiger, sprach über die Bedeutung des Leistungskampfes des BDM und die Aufgaben der Hitler-Jugend im Krieg. Sie überbrachte der Mädelsgruppe 1/120, die im Leistungswettbewerb 1942 Siegerin geworden war, obgleich 80 v. H. dieser Mädchen berufstätig sind, die Glückwünsche und die Anerkennung des Reichsjugendführers mit dessen Bild und Widmung.

Die Siegergruppe zeichnete sich durch einen vorbildlichen Kriegseinsatz aus. So haben beispielsweise alle Mädchen dieser Gruppe an jedem Dienst vollzählig teilgenommen, darüber hinaus einen vorbildlichen Kriegseinsatz in der Nachbarschaftshilfe, in der Betreuung der Kinder berufstätiger Mütter, bei der Arbeitsplatzablösung für berufstätige Frauen usw. erfüllt. Jedes Mädchen hat ferner ein eigenes Sippenbuch angelegt, das Leistungsabzeichen und den Reichsschwimmschein erworben und führt regelmäßig ein Sparbuch. 40 von 120 Mädchen der Ulmer Gruppe haben am Einsatz der Hitler-Jugend teilgenommen.

Hochbetrieb auf den Silbern

Estherdingen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend herrscht auf den weitgehenden Feldern der Silber zur Zeit Hochbetrieb, gilt es doch, das vielgeehrte Silber zu spikraut, das in diesem Jahr besonders gut geraten ist, zu bergen. Pferde, Ochsen, Fuhrwerke und Lastkraftwagen knarren auf den Feldwegen und Landstraßen unter der schweren Last. Zur Erhaltung und Verladung wurden Ortssammlstellen eingerichtet, von denen die bedeutendsten Estherdingen, Bernhausen, Bienenen, Möhringen, Selmungen und Schornhausen sind. Die Ernte an Silberspikraut, von der jetzt rund 40 v. H. eingebracht ist, wird auf 400 000 Doppelzentner geschätzt; das wären rund 55 000 Doppelzentner mehr als im vergangenen Jahr.

Kultureller Rundblick

Der Bismarck-Film „Die Entlassung“

Festliche Erstaufführung in Stuttgart

rsig Ein künstlerisches Ereignis besonderer Art, bedeutete im „Universeum“ in Stuttgart die feilliche Erstaufführung des in unserem Blatt anlässlich seiner Uraufführung in Berlin bereits eingehend gewürdigten Tobis-Films „Die Entlassung“ für die vom Reichspropagandaamt Württemberg und der Direktion der Schwäbischen Urania geladenen Gäste unter denen man neben einer großen Anzahl von Verwundeten und Rüstungsarbeitern die höchsten Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht sah, an ihrer Spitze Gauleiter Reichsstatthalter Murr, den Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oswald, den Höheren H- und Polizeiführer Südwert, Gruppenführer Generalleutnant der Polizei Paul, sowie Kreispropagandaleiter Weber in Vertretung des örtlichen Hohensträgers. Dieser neue „Film der Nation“, der das höchste Prädikat deutschen Filmschaffens mit Recht trägt, hinterließ auch bei seiner Erstaufführung in Stuttgart tiefste Eindrücke.

Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustel Medenbach.

16. Fortsetzung

Das war eine Ausrede. Tanja hätte den Tee und Schnaps wohl ebenjogut für ländliches Geld bekommen. Aber ihm graute plötzlich vor einem Alleinsein mit Maria Paulowna. Er fürchtete sich vor ihren Zärtlichkeiten, die er, wenigstens nicht in dieser Stunde, erwidern konnte.

„Bleibst du lange?“ fragte sie enttäuscht. „Eine Stunde. Es kann unter Umständen auch etwas länger dauern. Ich will im Vorbeigehen gleichzeitig mal nach unseren Pferden schauen.“

Dann ging er fort. Der Himmel sah aus wie lauter Schnee. Die Kälte ballte sich in den Straßen und färbte die nur notdürftig bekleideten Körper vieler Flüchtlinge blauschwarz. Die müssen alle sterben, dachte Berghoff traurig. Niemand kann ihnen helfen. Abends schlafen sie in einer Stahnenede ein, und am anderen Morgen sind sie erfroren. Wenn es nur endlich schneien würde. Vielleicht, daß es dann etwas wärmer wird. Aber er glaubte selbst nicht daran.

In einem Geschäft erstand er einige Pfund Tee, von dem er annahm, daß es sich noch um einigermaßen gute Qualität handelte. Ebenso drei Flaschen einer Flüssigkeit, deren Etikett sie als echten Rum auszuweisen versuchte. Berghoff zog eine Flasche aus und zog an dem Zeug. Dann stellte er sämtliche Flaschen hart auf den Labentisch zurück.

„Zeige mir jetzt den anderen“, verlangte er. „Richtigen, und kein schlecht vergorenes Zuckermilch.“

„Ich verstehe dich nicht, Herr.“ stammelte der Verkäufer. „Das ist doch Rum. Sogar echter Jamaika-Rum.“

„Den du in deiner Küche selbst zusammengebraut hast. Ich kenne das billige Rezept. Ein Liter Wasser, ein Fingerhut Spiritus, Hefe und etwas Zucker. So ist es doch. Was?“

„Du hast es erraten, Herr“, meinte der Mann sehr gleichmütig. „Er wird getrunken und ist viel billiger.“

„Danach habe ich dich nicht gefragt. Also bringe anderen“, befahl Berghoff. „Ich wollte, daß du irgendwo noch ein paar Flaschen stehen hast.“

Er bekam wirklich noch drei Flaschen, deren Inhalt mit dem Etikett übereinstimmte. Aus den Schenkeln schallte trunkenes Singen und schreiendes Weiberlachen. Die Straßen selbst waren nur schlecht erleuchtet. Von den Sternen kam ein eisigkaltes Licht, und die Erde begann zu klirren.

Berghoff schritt schneller aus. Vor ihm öffnete sich eben die Tür zu einer Schenke. Ein Mann trat heraus und blieb einen Augenblick unter der über dem Eingang aufgehängten Petroleumlampe stehen.

„Mischka? Bist du es wirklich? Wie kommt du hier nach Ost?“ In Berghoffs Stimme schwingen ein einziges Staunen. Er trat auf den Mann zu. Es war tatsächlich Mischka, der Hirte von Kamen.

Auf den Anruf wandte sich der alte Mann um. Seine müden Augen vergrößerten sich vor Schrecken. Dann erkannte er Berghoff.

„Gospodin? Bist du es wirklich?“ Aengstlich zog ihn Mischka ein Stück vom Eingang weg. „Wenn sie dich hier finden —“

„Wer?“

„Die andern.“ Er wies mit der Hand nach der Schenke. „Sie sind alle da drin.“

„So“, meinte Berghoff gleichmütig, „war suche ich ihre Gesellschaft nicht.“ Er machte einen Schritt nach der Schenke zurück. In seinen Augen glomm ein gefährliches Licht.

Mischka hielt ihn fest. „Aber sie lachen dich, Gospodin. Seit zwei Tagen sind sie hinter dich her. In jener Nacht, als du mit Maria Paulowna Kamen verließest, verloren sie in der Dunkelheit deine Spur. Am anderen Tage haben sie richtig vermutet, daß ihr nach Ost geflüchtet seid.“

„Noch ist aber Ost nicht in den Händen der Roten —“

„Du irrst dich, Gospodin“, erwiderte Mischka traurig. „Ihre Leute sind überall, und sie sind mächtiger als die Soldaten, die ihre Waffen fortwerfen, weil sie entweder zu müde oder zu selbe zum Kämpfen sind.“

Berghoff schwieg. Er wußte, daß Mischka die Wahrheit sagte. „Und warum sind sie hinter mir her?“ fragte er nach einer Weile. „Ich habe mit den Leuten nicht das Geringste zu tun.“

„Du hast fast einen Roten erschossen, Gospodin. Vor vierzehn Tagen —“

„So ist der Mann also nicht tot. Nur verwundet? Mischka, das tut mir aber leid, daß er davongekommen ist. Wirklich.“

„Du hast ihn nur in die Schulter getroffen. Es ist nicht gefährlich gewesen. Eine Viertelstunde später kam er schon wieder zu sich und war außer sich vor Wut, daß ihr entkommen seid.“

„Ist er auch dort in der Schenke?“

„Ja, mit vielen anderen. Sogar mich haben sie mitgenommen, daß ich nach dir und Maria Paulowna suchen helfe. Aber ich tue es nicht. Ich bin alt und werde bald sterben. Aber ohne einen Mord auf dem Gewissen zu haben.“

„Du bist eine treue Seele, Mischka. Kann ich etwas für dich tun?“

„Nein, Herr. Gar nichts. Aber ich würde dir raten, bald Ost zu verlassen. Die Herren — ist sie bei dir, Gospodin?“

„Ja. Tanja auch. Wie sieht es auf Kamen aus?“

„Nun in oereiden magt trauten sie das Herrenhaus nieder. Kamen ist nur noch ein Trümmerhaufen“, sagte der alte Hirte traurig. „Vierzig Jahre habe ich dort das Vieh geweidet.“

„Komm auf eine Stunde mit mir, guter Mischka“, bat Berghoff gerührt. „Ich werde dich zu Maria Paulowna führen. Sie wird sich freuen.“

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Die Flamme schlug durchs Mauferloch

In dem anhaltischen Dorf Griebow spielten mehrere Kinder auf einem Bauernhof mit Streichhölzern. Nicht neben einer mit Erntevorräten bis unter das Dach gefüllten Scheune zündeten sie Stroh an. Die Flamme wurde durch den Wind gegen die Scheunenwand getragen und schlug durch ein Mauferloch in die Scheune. Hofarbeiter und Nachbarn alarmierten die Feuerwehr, der es in letzter Minute gelang, die Flammen zu löschen, bevor größerer Schaden entstand, da mehrere mit Erntevorräten gefüllte Scheunen hier dicht nebeneinander lagen.

Nach sechzehn Jahren geschnappt

In der Gegend von Holzwinden in Westfalen wurden vor 16 Jahren förmliche Einbruchserien ausgeführt. Es gelang damals, einen der Täter zu fassen. Der Dieb konnte aber aus dem Gefängnis entfliehen und lebte lange Jahre unter falschem Namen in der Schweiz. Unlängst lehrte er nach Deutschland zurück, wo man ihn bei

einem Fahrraddiebstahl erappte und festnahm.

Trunkenheit verriet einen Schwarzschlächter

Ein guter Gang gelang einem Flurhüter in der Nähe von Bierzien im Rheinland, dem telephonisch mitgeteilt worden war, daß auf einem Wege eine Leiche in einer Blutlache liege. Die Leiche entpuppte sich jedoch als ein Trunkenbold, der seinen Rausch ausschließ. Bei der Feststellung der Personlichkeiten fand man in seiner Brieftasche einen Zettel, aus dem zu ersehen war, daß es sich um einen Schwarzschlächter handelte. Bei der Hausdurchsuchung fand man größere Mengen Fleisch und Fett und, in einer Höhle versteckt, die Knochen von mindestens hundert Kindern. Die Festnahme des Schwarzschlächters führte zur Verhaftung eines großen Personenkreises, der an den Schiebungsbeteiligte war.

Von Glascheiben erschlagen

Neun große Scheibenfenster, die bereits von der Haltevorrichtung auf einem Lastwagen gelöst waren, wollten Arbeiter in einer Straße in Bochum abladen. Von

einem heftigen Windstoß ergriff, wurden die Scheiben umgeworfen und klappten vom Wagen. Dabei wurde ein 14-jähriger Lehrling zu Boden geworfen und so schwer verletzt, daß der Tod eintrat.

Im Wattenmeer von der Flut überrascht

Ein Tierarzt, der mit zwei Männern auf einem Wagen durch das Wattenland vor einer Nordseeinsel nach dem Festland fuhr, geriet mit dem Wagen bei Regen und Sturm vom Wege ab und fuhr in den Schlick. Durch die einsetzende Flut gerieten die drei Männer in höchste Lebensgefahr. Sie versuchten durch Feuerzeichen vom Festland Hilfe herbeizurufen. Außerdem spannten sie die Pferde aus und ließen sich durch den Instinkt der Tiere lenken. Am Strande hatte man inzwischen die Feuerzeichen bemerkt und erwidert. Nach vier Stunden mühevollen Umherwanderns konnten sie schließlich, völlig erschöpft, das rettende Land gewinnen.

Erdbeben auf den Azoren

Auf der Azoreninsel Sao Miguel wurden sieben Menschen durch einen Erdbeben getötet. Das Unheil ereignete sich in Vale

das Furnas, einem der schönsten Ausflugsorte der Insel. Insgesamt waren durch der Erdbeben zwölf Menschen begraben worden. Fünf der Verschütteten gelang es jedoch wieder freizukommen.

145karätiger Diamant gefunden

Auf den Diamantenfeldern von Gran Sabana in der Nähe von Santa Elena in Ecuador wurde ein außerordentlich großer Diamant gefunden. Der 145karätige Diamant ist von großer Reinheit und wird mit einem Wert von 100 000 Dollar beziffert. Der Fund wurde von einem armen Diamantensucher gemacht, der für eigene Rechnung arbeitet.

Heute wird verdunkelt:

von 19.32 bis 7.17 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schoole, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig

Ostelsheim, 16. Oktober 1942

Gott hat unseren geliebten Sohn und Bruder

Eberhard Helbling

im Alter von 15 1/2 Jahren aus allen Leiden zu sich genommen. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst“.

In tiefem Schmerz: Die Eltern: Ludwig Helbling, Pfarrer und Frau Agnes geb. Schumacher; die Schwester: Ingeborg Stöckmann geb. Helbling mit Gatten Schriftleiter Stöckmann, Krakau, z. St. Leutnant; der Pflegebruder: Helmut Wöhl, Kaufmann, Stanislaw.

Beerdigung Montag, 19. Oktober, 14 Uhr, in Ostelsheim.

Aufforderung

zur Zahlung der Reichsnährstandsbeiträge

Am 26. Oktober 1942 ist für die Eigentümer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe und Grundstücke der Jahresbeitrag zum Reichsnährstand für 1942 zur Zahlung fällig. Die Beiträge sind spätestens an diesem Tage zu entrichten und zwar von den Beitragspflichtigen

der Stadt Calw (mit Alzenberg) an die **Zollkasse Calw**,
der Gemeinden **Bad Liebenzell, Bad Teinach und Hirsau** an die **Finanzkasse Hirsau**,
der übrigen Gemeinden an die **örtlichen Kassenhilfsstellen**.

Gewerbl. und Kaufm. Berufsschule Calw

Freiw. Abendkurse der Kaufm. Berufsschule im Winterhalbjahr 1942/43 (Oktober bis April)

Anmeldung: Montag, 19. Oktober 1942, um 20.00 Uhr in der Gewerbl. Berufsschule auf dem Brühl, Saal 1.

1. **Kurzschrift:** für Anfänger, Fortgeschrittene und Eilschrittkurs.
2. **Maschinenschreiben:** für Anfänger und Fortgeschrittene.

Der Schulleiter:
Gewerbeschulrat Dipl.-Ing. Wöhl.

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

Beiköchin

und
2 Küchenhilfen
in Gefolgschaftsküche eines Neuerkes im Württ. Schwarzwald ganz- oder halbtägig sofort gesucht.

Angebote unter G. E. 244 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schlacht-Pferde
kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte)
Gottlob Riedt, Pferde-schlächtere, Inh. M. Höflich, Pforzheim, Fernspr. 7254.

Kinderliebes

Mädchen

entf. nur über den Winter gesucht. Nähen kann erlernt werden. Angebote unter G. 3. 237 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“

Für die Wintermonate suchen wir für unseren Teinacher Betrieb weibliche und männliche

Arbeitskräfte

Schwarzwälder Baubeschlagfabrik

Brion & Co. R. G.

Zavelstein / Kreis Calw

Lum ARZNEISCHATZ
unserer Zeit
gehören, von der Wissenschaft hoch anerkannt und von Millionen Menschen vertrauensvoll angewandt
BAYER-ARZNEIMITTEL.
Sie fragen das BAYER-Kreuz das Zeichen des Vertrauens!

Dr. med. F. Graubner
verreist

vom 19. Oktober 1942 bis 4. Nov. 1942

Bad Teinach

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ulbert Kuchhaberle

Feldwibel

Maria Kuchhaberle

geb. Fenzl

z. Zt. bei der Wehrmacht Gegenbach Niederbayern

17. Oktober 1942

Tüchtiger und zuverlässiger

Koch

oder Köchin

für Gefolgschaftsküche eines Neuerkes im Württ. Schwarzwald in gute Dauerstellung gesucht.

Angebote unter Nr. 242 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.



Schuhpflege-Präparate

In allen Schuh- u. Leder-Fachgeschäften

Gloria-Werk, Köln-Nippes

Maschinenschlosser-Lehrlinge

stelle ich zum Frühjahr 1943 ein. Strebsamen aufgeweckten Jungen ist beste Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung geboten.

Maschinenfabrik Wilhelm Model
Stuttgart-Feuerbach
Kruppstraße 44-48

Am Mittwoch ging auf dem Bahnhof Calw oder im Postauto Calw-Gechingen

Geldbeutel

mit gr. Inhalt verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Postauto.

In der **Ölmühle Stammheim** werden bis 2. November **keine Ölsaaten** zur Verarbeitung angenommen.

Kinderliebes

Mädchen

auch Pflichtjahrmädchen gesucht. Angebote unter H. B. 241 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Gesucht ordentliche

Hausgehilfin

für sofort oder später. **Frau Rühle, Calw** Leuchtelweg 10, Tel. 678

Am Dienstag abend vom Bahnhof bis Georgenäum heller **Damenpelz**

verloren

gegangen. Abzugeben gegen Belohnung im Georgenäum.

Volkstheater Calw

„Alles für Gloria“

Ein Lustspiel im wahrsten Sinne des Wortes, bei dem das Musikalische eine große Rolle spielt. Die herrliche Landschaft des schönen Südens gibt ihm einen besonders anziehenden Rahmen.

Kulturfilm: „Bronzeguß“
Die neue Wochenschau bringt:

Von Murmansk bis nach Afrika
Im ewigen Eis und Schnee des Kaukasus — Der heroische Kampf um Stalingrad usw.
Spielzeiten: Samstag-Sonntag 19.30 Uhr, Sonntag 14 Uhr und 17 Uhr.
Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Wer auf Anzeigen verzichtet,

verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges.

Schuh- u. Lederpflege?

Nicht jede Schuhcreme ist



Echt nur mit dem Aufdruck:

„Guttalin“

Guttalin-Fabrik, Köln

Erfahrene Mütter

wissen hauszuhalten mit der Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn; sie ist ergiebig u. sparsam im Gebrauch.

Pauly's Nährspeise

Auf dem Calwer Herbstmarkt gingen

zwei Kleiderkarten verloren

Wer Angaben über die beob. Frau machen kann, welche die Karten an sich nahm, wird um Mitteilung gebeten. Bei erfolgr. Hilfe Belohnung.

Soß. Rentföcher, Bahnwarthaus Hirsau

Bitte beachten!

Nach der Gebrauchwaren-Verordnung sind Händler oder Privatpersonen beim Angebot gebrauchter Gegenstände durch Zeitungsanzeigen verpflichtet die gesforderten Preise anzugeben. Der Verkaufspreis für gebrauchte Waren darf 75 v. H. des Neuwertpreises nicht überschreiten.



KNORR Suppen richtig kochen!

Denn davon hängt der gute Geschmack ab. Kochen Sie deshalb nach den 3 KNORR-Ratschlägen: 1. Das Wasser richtig abmessen. 2. Die Kochzeit genau einhalten — und das Überkochen verhüten. 3. Nach dem Kochen etwa 10 Min. zugedeckt ziehen lassen — das erhöht den Wohlgeschmack. **KNORR**